

## Stefan David Kaufer: (Ausschnitt aus der Erzählung) Geschichte einer Dressur

Wir schreiten endlich weiter zu einem Teil der Berichterstattung, zu einem entscheidenden, das steht fest, bei dem mir das Ausdrücken schwer fällt. Ich will versuchen, mich in Sprüngen zu bewegen. Ich will genau sein, was das Nötige betrifft, was ich sagen muß, ohne es zu verfälschen.

Wie und wann weiß ich nicht, aber es kam die Zeit, in der mein Luwer sich in unsere Anna verschaute, wie man wohl am besten sagen könnte. Ich erinnere mich, die Anna war schnell zu einem prächtigen Madl geworden.

So kann man die Sachlage objektiv darstellen:

- Du denkst wohl nicht daran, Hand anzulegen, oder?

Doch, daran denke ich schon, aber nur unter Huldigungen dieser ihrer Schönheit, nur mit Sanftheit, nur schüchtern - mit Blicken noch währenddessen um deren Erlaubnis bittend; mit Worten würde ich es nicht wagen.

So kannst du nicht einfach machen wie die anderen?

Wie die anderen es wollen will ich es nicht.

Soso, egal!, dann hat er das Herz nicht am rechten Fleck, sage ich! -

Also ist die gute Anna in Annas Augen für den Fabian klarerweise nur ein Schatten ihrer selbst. Wie kann sie da Abhilfe schaffen?

Auch sie steht groß vor einem Scheunentor - die Tradition besteht ja immer fort - lacht und läßt bitten zum Vollzug, dem sie selbst noch nicht so recht viel abgewinnen kann, an dem sie aber bastelt und formt und sich übt. Sie ist die wahre Experimentierfreude, da läßt sie auch schon mal Fabian zu, das heißt, sie muß ihn ja selber fast noch bitten, denn der traut sich nicht (oder will nicht? oder es ist was nicht recht mit dem?) und wenn das so weitergeht, wird die Sache ja bald langweilig ...

[...]

- "Also", sie legt ihre Arme um ihn und duftet ihm förmlich entgegen. Mit dem Knie scheint sie sich jetzt (für Fabian) anzulehnen. An ihn.

Ist sie vielleicht doch anlehnungsbedürftig? (In Wahrheit) Will sie sich nicht vielleicht an ihn für immer anlehnen? (Oje! Fabian!) Lehnt sie sich wirklich an? Ist es ... echt? (Ist dem denn noch zu helfen?) Nicht gerade couragiert, der Jüngling, wie ihr seht! (Wenn er jetzt bloß nicht noch von den Augen anfängt!)

- "Was für schöne Augen du hast."

- "Ja?"

- "Sie kommen mir so ruhig vor."

- "So?"

Man muß ihm den Mund mit einem Kuß zuschließen.

Das dauert ja alles eine Ewigkeit, wenigstens die Form sollte er wahren, so tun, als würde er sich trauen, sie zum Heustadel zu führen, und er hätte doch wenigstens was kaufen können. Von der ideellen Liebe wird niemand satt.

- "Schau, was für Spuren du im Gras gemacht hast!"

Darauf kann sie beim besten Willen nichts antworten. Er streichelt nun ihren Arm, soll das eine gescheite Reaktion hervorrufen? Die Madln bei uns sind nicht aus Zucker, mein Gott! Beim Tanz, am Ball, wollen sie weit hochgehoben werden, so schnell kommt hier bei uns keine außer Atem!

[...]

In der Scheune (endlich!) erzählte er dann (man höre und staune! Oh!) von seinen Plänen, was er alles machen wolle, wo und woüberall er leben wolle, und so weiter. In den Pausen dieses Monologs, wenn ihm die Luft ausging, küßte er wohl abwechselnd die linke und die rechte Brustwarze der Anna, saugte daran, als gäbe es (so) etwas zu gewinnen, dann pries er wieder ihre Augen, vielleicht auch noch mal andeutungsweise ihren Körper, um dann wieder von sich zu sprechen (er war nämlich so unglücklich hier!) Und bei all diesem schlug sein Herz schnell. Hier hätte man mehr rausholen müssen! (Andere wären schon lange fertig gewesen!) Ihr wißt schon - es kamen die Säfte nicht in

Gang. Andererseits bin ich sicher, daß er sehr gewagte Träume von ihr hatte, in seinen Tagträumereien auch, er war überhaupt ein großer Träumer, das konnte jeder sehen, das wußte jeder, naja, weiß der Teufel eben, das Madl wollte seinen Spaß, was recht ist, und der Junge war so ernst, verbohr, auf hier so unglückliche (dumme) Art und Weise, ihr wißt schon! Eben, das war nichts Gutes.

Ich sage, sie war die große Liebe. Das war sie sicher. Aber da konnte sie doch nichts dafür! Es ist ha